

Zeitschrift:	Die Berner Woche in Wort und Bild : ein Blatt für heimatliche Art und Kunst
Band:	14 (1924)
Heft:	52
Artikel:	Huebacher-Ruedelis Wiehnechtsboum [Schluss]
Autor:	Zulliger, Hans
DOI:	https://doi.org/10.5169/seals-647602

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

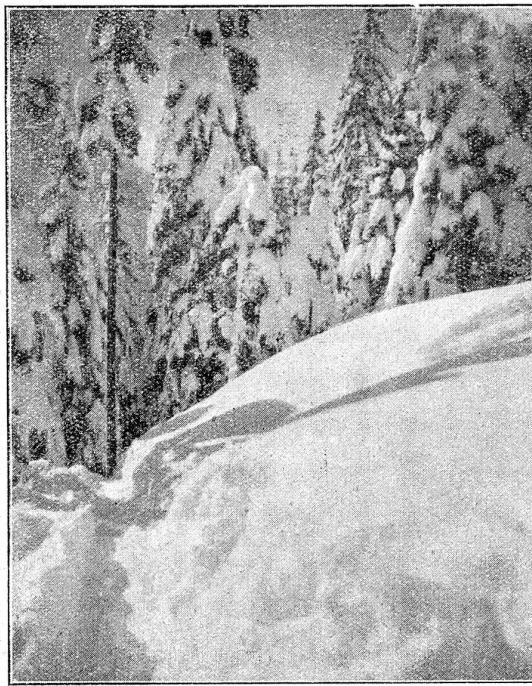
Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 31.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Vaterne des Führers ihre Lichtstreifen in den tiefverschneiten, schlafenden Wald. Wieder begann das Sirren der Hölzer, weit voraus flog der zitternde Schein, und weit unten



Auf dem Wege nach Hertenbühl (ob Grindelwald).
(Phot. Rich. Schäfmann, Bern.)

erstrahlte jetzt der Lichterglanz Grindelwalds. Christen hielt an: „So, hier wollen wir die Glocken läuten hören.“ Wir lauschten..., aber nur das rasche Klopfen unserer Herzen hörten wir. Doch, ja, ja! Jetzt klang es heraus, das Silvesterläuten! Und während die Arpeggienakkorde der Grindelwaldner Glocken in ihren schlichten, warmen Tönen zu uns heraufdrangen, feierten wir Silvester. Ein jeder hielt wohl Einkehr in sich selbst, prüfend und abwägend, was das scheidende Jahr ihm Schönes und Gutes, was Un erwünschtes gebracht und möchte sich auch seine Wünsche und Pläne für das neue Jahr gesformt haben. „Sie läuten durch“, unterbrach Christen unser Sinnen. Wirklich, unsere Uhrzeiger deckten sich. Unsere Glückwünsche, die wir einander boten, sie flossen nicht aus Formen bloßer Höflichkeit, sie kamen von Herzen; das mochte auch Christen gefühlt haben, als er uns die Hand schüttelte.

Die Glocken hatten ausgelungen, ganz langsam, eine nach der andern. Einen Augenblick war es ruhig, eine tiefe Stille zog ein. Dann fing es an zu bimmeln und zu läuten, in hohen und tiefen Tönen, wohl in allen Tonarten. „Das Nahitrychle“, erklärte Christen, und seine Augen glänzten. Er mochte wohl daran denken, wie er in früheren Jahren, als ihn noch keine Pflicht im Hertenbühl oben festhielt, mit den jungen Grindelwaldner Burschen den alten Kirchenglocken das Einläuten abgenommen hatte. Heute durfte er zum erstenmal nicht dabei sein, wie seine Kameraden, jeder mit der größten Glocke seines Heimat' durch das Dorf zur Kirche zogen und damit dem anbrechenden neuen Jahre den Willkommensgruß entboten.

Uns war, als hätten wir alles, was uns vorher noch irgendwie bedrückte, abgesteift. Die hohen Föhrenwipfel wiegten ihre Schneelasten in frischer Brise; kalt, scharf, fein war sie; der Hauch des neuen Jahres! Wir stapften aufwärts unserer Hütte zu. Oben fanden wir alles in tiefer Ruhe. Vom Eigergletscher grüßten die Lichter der Station herüber. Vor der Hütte wehte unsere Fahne; sie war heute nicht eingezogen worden. Das weiße Kreuz im roten Feld flatterte hoffnungsvoll ins neue Jahr hinein!

Huebacher-Ruedelis Wiehnechtsboum.

Es Gschichtli vom Hans Zulliger.

(Schluß.)

„He wohl,“ fahrt der Ruedeli afa mugge, „u. we de mi iüze de nid ghy lasch loufe, su sägeni de, wär mi het ufga!“

„Es het di ja gar niemer uuf!“ het der Bawart fründli gseit u d'Uuge verdrät, „gang du nume dn Wäg — es isch iüze halt gar mänge Holzschelm im Wald — chumm, Netti, chunnsh ächert da häre, du chähersh Chaulihung!“

Weder dä Netti het der Sach nüt trouet u's angersch im Sin gha. Der Bueb het si nonid umgchehrt gha für z'ga, isch der Hung wie nes Gspäisch um ihn umi gumpet u het derglyche ta, er well ne schnelle.

„Nettu — eh du — so? Siže han di!“ schmält der Bänz, packt der Hung u längt ihm es paari hinger d'Ohre. Gob wie=n-er gweieleit het, der Bawart het nen aabunge. U wo=n-er em Ruedeli nah het am Halshang gschrissé, het er ihm no eis mit em Chötteliandi ghout, eso luttetouben isch er gsi, daß er schi a däm Bueb het trumpiert gha — u d'Täubi het doch ame nen Ort use müesse —.

Der Ruedeli isch ab der Schine. Er het gsinnet, er machi iüzen e Umwág, u de gai er ds Tannndl ga reiche. Der Bänz wärdi wohl sider wnt wág sñ, er chönni emel nid der ganz Tag im glychen Eggen inne hocke, der Wald sñg ja gar groÙe.

Wo der Buebel umi bi sñm Tannndl isch gsi, het er niene nüt meh vom Bänz u vo sñm Hung gmerkt. Es het süseli afa schneie, chlumi, fyni Stärndl sñ cho. Fasch uf ds Mal het es afa feischtere.

„Das isch guet eso!“ het der Ruedeli däicht un i Himmel ueche gluegt, grad wie wenn er öpperem wetti danke.

Wo ds Bäumlil isch umgmacht gsi, het ersch ungeruiszogen un isch süseli mit ihm d'Hohlen ahe. Er het Sorg gha, daß er nid z'fascht Lärme het gmacht him Loufe. Rächts u linggs u vüretsi u hingerfsi het er gschouet, un isch eso hübscheli uf em hert gfrorne Boden abtrappet, as es gangen isch.

Er isch öppre füszg Schritt wnt gsi, da git obe ne Hung a. Der Ruedeli het nid lang brüudhe Brattige z'mache, wäm dä ächt sñg. Er het die Länge vüregno un isch ds Hohli ab. I allem Springe het er zrugg gluegt, weder er het no nüt vom Hung gseh. Aber er het ghört, daß ihm öpper nacheschuehet, u de no wie!

„Wotscht ächt warte!“ het e chüscherigi Stimm brüelet.

Der Bueb het es tüecht, sys Härz well verspringe. Grad nimmt er der Rank, dert wo d'Hohle der groß Chehr macht. Da schieft ihm öppis dür e Sin: i allem Dechle pängglet er ds Tannndl rächts usen i ds Gstrüpp, är sälber nimmt en Allmändsgump uechen uf die angeri Shten u liegt ab.

D'Escht z'bedne Snte hei no nid rächt usplampet gha, chunnt der Bawartbänz cho z'trabe, der Hung no am Chötteli. Grad unger em Ruedeli zueche laht er ds Chötteli fahren u brüelet i allem Springe:

„Pad ne, Netti! Hai — gß — gß! Verschrys ne z'Hudels u z'Tähe, dä Tannndlshelm,“ u der Hung u der Ma sñ am Bueb verbn gschnuuzet wie ds Dürschtegieg.

Lang no; u gäng wie wpter, het me ds Trogli vom Bänzes Holzböden u ds Għażiż vom Netti ghört.

Du isch Ruedeli umen ufgstangen un us sijn Versteck vüre graagget. Er het der Ahte teuf zogen un isch über e Wäg, ds Bäumli ga reiche. Dermitt isch er achen a d'Aare u hei i Schopf.

A two Sache het er müesse däiche der ganz Abe: gob nen ächtet der Bawart kennt heig, u gob er ächt has wäri, em Drätti z'prichte was passiert singi. Z'letscht isch er du räfig wordet, er well emel no warten u nüt sage, gob d'Wiehnacht verby singi, u de chönni me de ja luege.

Nid, daß er es Tannndlī għoħle het għa, het ne plaget. Das macht e leim Bueb ab em Land öppis. Ds Gāgspiel, es tüecht e njdere, es wär eigetlech sjs guete Rächt, a der Wiehnacht es Bäumli ga z'reiche, eis wo-n-ihm passi. U nume die verbeusktige Bawarte singt dergāge, will sie d'Bäumli lieber selber ummachi für sen i der Stadt z'vergħūze. — Weder daß ne der Bänz vilecht heig chönne hei-wħsen u der Drätti chönni büeħt wärde, fälb het er għoħe.

Die Angscht het der ganz Abe nid welle lugge. Ou i der gröschte Freud, denn wo die baxete Förndli sħi uftischet worde, wo ds Wiehnachtsbäumli bront het, u der chlyn zweijährig Kħobeli drum umi għoffelet isch u gäng en eim het welle d'Cherzli usblase, het Ruedeli snyder Sorge nid chönne vergäss, ja, nid emal dem, wo der Batter Huebacher am eue niedere vo syne Purſchli het e Hampfele Nuß, zweu Bäremuħli u nes groħes, verzückerets Läbħuechħärz usteelt.

Wo-n-er isch im Bett gläge, isch d'Angscht erscht rächt über ihn ḥo. Er het gar nüt meh angerish chönne däliche, un er isch halb verzwyslet. Bo eim Ellbogen uf en angere het er schi dräit u doch nid chönnen etschluune. U bättet het er: „Walt Gott — Bhuet is Gott — Għab is Gott — Gueti Nacht — Allne zämen — I Gotts Name — U mach, daß er is nid aazeigt! Ame!“



Vater Ryser, Landwirt aus Madiswil.

(Klischee aus „Friedli, Bärndütsch, Bd. VI, Aarwangen“.)

Weder ou ds Bätt het nüt battet, er het eisfacht nid chönnen etnücke. Syner Għiexwistertti hei ħo lang għiela. Du isch ihm uf ds Mal umen öppis dir e Sin għosse.

Lyjeli isch er ufgstangen un i d'Hose għiġi. Du het er sjs Läbħuechħärz unger en Arm għo un isch sūferli ufen uber ds Gadistägli aħże. Es het lengħste verschnejt għa,



Der Gött aus Aarwangen.

(Klischee aus „Friedli, Bärndütsch, Bd. VI, Aarwangen“.)

d'Stärne hei għiġi, un es isch e ġħalli Nacht għi. Aber Ruedeli het si der Chelti nid għadhet.

Er luegt läng i Himmel ueche, druf nimmt er sjs Härz unger em Arm vüren u leit's uf d'Schħutterbngi. Teuf zieht er der Ahten u geit umen überueche.

Je wpter uechen er isch ḥo, deschħi herter isch es ihm worde. Un uf em oberiċċi Tritt het er stillha u no einiċċi i Himmel ueche gluegt. Dä isch eso schönen u stillle għi, gar nid eso, wie wenn er öpperem wettli Angscht madhe.

Der Ruedeli hanget über e Stäglisinsel uus u luegt uf sjs Läbħuechħärz. Deppis worgħet ne, un ungereinigt rüdelen ihm zwe diċċi Tröpf Dugewasser über d'Vadon aħże.

Hübħeli düüżelet er umen aħże, nimmt das Härz u chnūblet der Zuder drab. Z'letscht tuet er ds Mul groħ u, wie wenn er vom Spiz am Härz wettli ne tolle Bixx näh, weder er het si bsunnen u's nid gmäkt. Er leit's umen uf d'Bixx, geit überuechen u schlüfft i sjs Huli. Er isch e fe Qengi drinne għi, het er chönnen iħiħlafe.

Wo-n-er am Morgen erwachet isch un isch ga luege, isch sjs Läbħuechħärz nūmmen umewaq għi. I den Erlen äne hei nes paar Chräje lut zangget. Weder er het si dessi weneli għadhet u het nid däicht, die chönnit is greicht ha.

Er het i wpte Himmel ueche gluegt, gläčlet u für schi fäliber għejt:

„Iżże weis i, daß mer nid aazeigt wärde!“

Nor vor em Morgenässen isch er zum Bäumli, wo no i der Stube għostan isch. Dert het er e Bäremuħ gässen u nes Halbdože Nuß tödt.

Un es het ne tüecht, erscht iżże singi für ihn Wiehnacht.

— Ende —